

Zur Musikpflege in der ehemaligen Reichsstadt Hall

VON HELMUT SCHICK

An den Beginn meiner Ausführungen möchte ich ein paar Sätze aus der Vorrede zu einem Musiklehrbuch des Haller Musikers Joseph Friedrich Bernhard Caspar Majer stellen, dem 1732 in Schwäbisch Hall im Druck erschienenen *MUSEUM MUSICUM THEORETICO PRACTICUM*:

Daß die Music eine der allerangenehmsten Vergnügungen in der ganzen Welt sey / ist so gewiß und unstreitig wahr / daß niemand mit Recht etwas darwieder einzuwenden haben wird. Denn alle andere Lustbarkeiten / die sich ein Mensch in diesem Leben zu machen weiß / erfordern zu ihrer Vollkommenheit allzeit mehrere Personen; diese aber ergötzet sich ganz allein / mit sich selbst / eben so wohl / als bei einer angenehmen Compagnie. Es ist solche eine edle Wissenschaft: Dann es haben sowohl Hohe als Niedere / sowohl Reiche als Arme ihre Freude an Derselben; und ist bekandt / daß Kayser / Könige / Fürsten und andere vornehme Stands-Personen / sich nicht gescheuet / sich darinnen zu üben / und bei langwiehrig verdrießlichen Geschäften damit zu ergötzen / wie deren Exempel (wo es nöthig) genug könten allegirt werden. Sie ist auch eine nöthige Wissenschaft; indem Sie unter die Requisita eines galant-Home gezehlet wird / und können die in Italien / Frankreich und andern Königlichen und Fürstlichen Höfen Europae befindlichen Virtuosi zur Genüge bezeugen / daß sie auch eine nützliche und einträgliche Wissenschaft sey. Sie gehöret dieserwegen auch unter die freye Künsten / und kan niemand verwehret werden / seine erlernte Kunst zu exerciren / und sich ubique locorum damit hören zu lassen. Wann alle Wissenschaften / Handthierungen und Gewerbe durch den verderblichen Krieg zu Boden liegen / so stehet diese noch im Flor. Die sumsende Paucken / die hellklingende Trompeten und andere musicalische Instrumenten müssen denen Soldaten den besten Muth zum Streit machen / daß sie in diesem angenehmen Getümmel ihr Leben getrost und mit Freuden für das Vatterland wagen und aufopfern. Die Music ergötzet die Frölichen / tröstet die Traurigen / heilet die von Tarantulen beschädigte Personen; Davids Harfe vertreibt den bösen Geist. In Summa, die Music ist die allgemeine Vergnügung / Sie dienet in diesem und jenem Leben¹.

In der reichen und blühenden Reichsstadt Schwäbisch Hall, die einen wesentlichen Teil ihres Reichtums einer schon von den Kelten genutzten, dann aber verschütteten und im Mittelalter wiederentdeckten Salzquelle verdankte, reichen die frühesten bekannten musikalischen Quellen bis etwa ins Jahr 1400 zurück: aus den städtischen Steuerrechnungen, die ab 1411 erhalten sind, kennen wir die Namen

1 Zitiert nach dem Faksimile-Nachdruck, hrsg. von Heinz Becker, Kassel/Basel 1954.

der Stadtmusikanten, meist *pfyffer*, *busawner*, *trummer* oder *bumhardter* genannt. Es waren anscheinend meist drei bis vier, manchmal auch mehr Stadtpfeifer angestellt, deren Hauptaufgabe wohl in der Repräsentation – z.B. bei den zahlreichen Fürstenbesuchen – und der Ausgestaltung der vom Rat der Stadt veranstalteten Feste lag, und natürlich spielten sie auch bei Hochzeiten und Tanzveranstaltungen auf. In den Jahren 1511 bis 1591 sind die Stadtpfeifer in den städtischen Ausgabenbüchern nicht aufgeführt. Ob sie von einer anderen Stelle besoldet wurden, oder ob vielleicht in dem von politischen und religiösen Unruhen durchzogenen Reformations-Jahrhundert die Tradition unterbrochen wurde, ist nicht geklärt.

Ab 1591 sind dann wieder jeweils vier bis sechs Stadtmusikanten in den Ausgabenbüchern der Stadt nachweisbar. Sie erscheinen dort unter der Rubrik »Zinkenbläser«. Die Stadtmusikanten stellten den instrumentalen Kern der Kirchenmusik dar und erhielten nun – im Unterschied zu den Stadtpfeifern des 15. und 16. Jahrhunderts – ihre Besoldung anscheinend hauptsächlich für ihre kirchenmusikalische Tätigkeit. Als Instrumente werden vor allem Zinken und Posaunen genannt.

Der Chorgesang in den Kirchen von Schwäbisch Hall – St. Michael, St. Katharina, Schuppachkirche, Schönthaler Kapelle², St. Josenkapelle, Wolfgangskapelle und Spitalkirche – wurde hauptsächlich vom Schülerchor der Lateinschule übernommen. In der von dem Haller Schulmeister Bartholomäus Stich 1514 herausgegebenen Schulordnung heißt es, daß für das kirchliche Singen hauptsächlich der einfache (einstimmige) Gregorianische Gesang gepflegt werden solle, da beim vierstimmigen Singen die zarten »ingenia« (also etwa: die zarten Geisteskräfte) der Knaben verdorben (überfordert) würden und die Zeit mit unnützem Geräusch (*inani stridore*) hingebracht würde³. In seiner Haller Kirchenordnung von 1526 fordert der hällische Reformator Johannes Brenz, daß der lateinische Gesang in den Kirchen neben dem deutschen erhalten bleiben solle. Die Gesänge, um die es sich handelt, waren: beim Hauptgottesdienst ein Psalm, Kyrie eleison, Gloria in excelsis und Credo, bei dem anschließenden Abendmahl der Wechselgesang mit der Gemeinde und das *Gratias*, beim Nachmittags- und Vespertagesdienst *Deus adiutorium*, Psalm und *Magnificat*. Laut der späteren Kirchenordnung von 1543 von Johannes Brenz fanden in St. Michael wöchentlich 10 normale Gottesdienste statt, an denen der Schülerchor in mehr oder weniger ausgedehntem Maße mitzuwirken hatte: vier Gottesdienste am Sonntag, eine Samstagvesper und je ein Frühgottesdienst an den anderen Werktagen (morgens um 6 Uhr, winters um 7 Uhr)⁴.

1509 stiftete der Domherr Jeremias Egen ein Kapital zum Unterhalt von sechs »Chorschülern«, die *um ziemlich gebührlliche Belohnung durch Stettmeister und Rat*

2 Kapelle zu Unserer lieben Frau im Pflerhof des Klosters Schöntal beim Städt- oder Schönthaler Tor am Eingang der Gelbinger Gasse.

3 *Wilhelm Kolb*: Schola latina und Gymnasium illustre in Schwäbisch Hall, in *Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg*, Bd. II, Stuttgart 1916, S. 499.

4 Ebd., S. 507f.

von Hall benannt werden und sich ehrbars und priesterlichs Wesen befließen sollen⁵. Sie erhielten im Herrenhaus gegenüber der Kirche Unterkunft und Kost und hatten u. a. täglich in der Schuppachkapelle mit zwei Priestern die sieben Zeiten vom heiligen Leiden Christi und eine Marienmesse, jeden Freitag das Heilig-Kreuz-Amt mit dem Tenebrae zu singen. Die Zahl von sechs Chorschülern ist ungewöhnlich hoch, in anderen Städten sind – wenn überhaupt – nur zwei oder vier angestellt.

Durch weitere Stiftungen entwickelte sich daraus dann eine der Lateinschule angegliederte Institution, die für das Singen von besonderer Wichtigkeit war: das Contubernium. Bedürftige, musikalische Schüler bekamen hier Kost und Wohnung. Vorstand des Contubernium war der Rektor oder Konrektor. Nach den 1699 neu geregelten Statuten diente diese Stiftung hauptsächlich der Heranbildung der für den Chordienst nötigen Sänger.

Bedingung für die Aufnahme war »eine feine Stimme« und einige Vorkenntnisse in der Musik. Die 13 Schüler, für deren Betreuung und musikalische Ausbildung ein Inspektor sorgte, der ebenfalls im Contubernium wohnte, erhielten einen sorgfältigen und eingehenden Gesangsunterricht. Die Unterhaltung hatte nach einer alten Contubernatsordnung – wenigstens noch 1641 – in lateinischer Sprache zu geschehen. Die Schüler des Contubernium hatten außer der Mitwirkung beim Kirchen- und Leichengesang auch noch den *Gassengesang* zu versehen – 1615 bestand er aus Responsorien und deutschen Psalmen –, um Gaben als Zusatz zum Stipendium einzusammeln. Von Weihnachten bis zum Epiphaniastag zog der Chor 15 Nächte lang durch die Straßen von Haus zu Haus und sang Weihnachtslieder, wobei ein glänzender Stern vorangetragen wurde⁶.

Der Gottesdienstgesang mußte im 17. Jahrhundert vom Schülerchor der Lateinschule, dessen Kern die »armen Schüler« vom Contubernium bildeten, teils allein übernommen, teils unterstützt oder begleitet werden. Dies vorzubereiten war die Aufgabe der Schule. Mitzusingen hatten alle Schüler, und auch die Lehrer bis zum Rektor mußten jeder *das Seinige dabei tun*⁷, wohl u. a. als Dirigenten oder Vorsänger. Die Bezeichnung Cantor kommt daher gelegentlich für alle Lehrer außer dem Rektor vor. Die eigentliche Probe für den Sonntag fand am Freitag oder Samstag in der Schule statt, wozu auch der Organist und die *Instrumentalmusicanten* zu erscheinen hatten. Gepflegt werden am Anfang des 17. Jahrhunderts noch einstimmiger (gregorianischer) Choralgesang und mehrstimmiger Figuralgesang nebeneinander; bald aber wird der Figuralgesang bevorzugt, und 1624 wird der Choral *in Schule und Kirche* vollständig abgeschafft, es *soll dagegen das Gesang alles figuraliter verrichtet werden*⁸. Die gesanglichen Verpflichtungen sind noch

5 Zit. nach: Klaus Wolfgang Niemöller: Untersuchungen zu Musikpflege und Musikunterricht an den deutschen Lateinschulen vom ausgehenden Mittelalter bis um 1600 (= Kölner Beiträge zur Musikforschung 54), Regensburg 1969, S. 500.

6 Vgl. Georg Reichert: Zur älteren Musikgeschichte von Schäbisch Hall, in: Wilhelm Hommel, Schwäbisch Hall, Ein Buch aus der Heimat, Schwäb. Hall 1937, S. 217–236.

7 Kolb (wie Anm. 3), S. 520.

8 Ebd.

dieselben umfangreichen wie 1543, nur werden nicht mehr alle Gottesdienste in St. Michael abgehalten. Aber auch an den anderen Kirchen haben Lateinschüler zu singen. Die starke Beanspruchung der Schüler mit Singediensten bei Gottesdiensten und auch bei Leichenbegängnissen war wohl ein Hauptgrund dafür, daß die Leistungen offenbar zu wünschen übrig ließen und daß nicht selten Klagen zu hören waren über *enormis falsitas in musica*, über *Abzug* oder *Abfall* (Sinkenlassen des Tons)⁹.

Nach einer in die Zeit nach 1780 fallenden *Beschreibung des Chorgesangs bei sonntäglichen und anderen Gottesdiensten*¹⁰, die wohl schon für das ganze 18. Jahrhundert gelten wird, hatten die Sänger, im Chor der Kirche stehend, teils mit Begleitung der Orgel und Instrumente, teils *cantu solo* folgendes zu singen: In der Hauptpredigt das *Kyrie*, dann das *Gloria in excelsis*, hierauf eine besondere Sonntagskantate, die nach der gewöhnlichen Kantantenform aus mehreren Chorälen, Arien und Rezitativen bestand und über eine Viertelstunde währte, dann das Gemeindelied und zum Schluß *Dank sagen wir alle*. Auch während des Abendmahls war Chorgesang vorgeschrieben. An den Festtagen wurde die Liturgie noch um weitere Gesänge bereichert. Die noch recht umfangreichen Reste aus der katholischen Liturgie vor der Reformation wurden bis zum Ende der Reichsstadtzeit beibehalten. Erst 1807 wurden durch Verordnung die kahlen württembergischen Gottesdienstformen eingeführt.

Daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts außer den Sängern des Contubernium und des Gymnasiums eine recht stattliche Musikerschar verpflichtet und besoldet war, geht aus Steuerrechnungen¹¹ hervor. So waren es 1703/1704: *Organist Johann Samuel Welter, Music-Informator Johann Benignus Gräter, Choralist und Music-Informator Johann Georg Laccorn, Zinkenist Johann Ezechiel Blaicher, Posaunist Jacob Ulrich Wörner, Musicant Anton Egydius Blaicher, Music-Informator Hans Jörg Model, Musico Johann Gottfried Laccorn, Orgelmacher Otho Reinhardt Mezenius*. Turmbläser zu St. Michael waren: *Zinkenist obiger Johann Ezechiel Blaicher, sein Sohn Anton Egydius Blaicher, Musicant Hanns Jerg Model*.

Wie die Kirchenmusik an St. Michael am Ende der reichsstädtischen Zeit Halls ausgesehen hat, erfahren wir aus einer anschaulichen Schilderung eines Haller Stadtmusikanten von 1833¹²:

Die Chor Musik machte nach alt Reichsstädtischer Verfaßung, an allen Sonn- und Festtagen, den Anfang imm Gottesdienst, mit schönen geistlichen Oeden, gedichten, und Texten aus dem alten und Neuen Testament von verschieden Tonsezern 4.5.6. Stimmig in Musik gesezt, auch in Teutscher und Lateinischer Sprage abgesungen. / An den 1. ten Buld auf den Chor stund der jedesmaliche Chor Diirector, und gab den Tackt, neben ihm stunden die Convernales (= Contubernaales) oder Armenschüler, und sangen die 1. te und 2. te Diskand Stimme; und ein Stadt Musikus unterstützte sie

9 Ebd., S. 521.

10 Ebd., S. 572.

11 Aufbewahrt im Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

12 Zit. nach: *Georg Reichert* (wie Anm. 6), S. 236.

mit dem Zinken od. Cornetto weiter rückwerths stunden die 4 Herrn Preceptores – und hatte jeder seine eigene Stimme und die 3 anderen Musici unterstützten sie mit Alt, Tenor, und Baß Posaunen, wan das Stück zu Ende, so gieng es sogleich auf die Orgel zur Orgelmusic, und wen diese beendigt, so began der ganzen Gemeinde Gesang. / Wie aber die Stadt Hall Wirtembergisch worden, hat der Chor eine andere wendung bekommen, und ist aus dem Chor-Blaßen ein Altarblaßen entstanden – da dann die 4 Stadt Musikanten und die ganze gemeinde bei dem Kirchen-Gesang mit 4 Posaunen als Diskant, Alt, Tenor, und Baß unterstiezen, welches noch heut zu Tag gewöhnlich ist. ...

Die Aufsicht über die Ausbildung der Chorschüler oblag dem Cantor. Die sogenannte *Singklass* setzt sich aus drei Schülerklassen zusammen, von denen jede ihren eigenen *Informator* hat, meist einen Lehrer der unteren Schulklassen oder den Organisten. Der Cantor, der ein abgeschlossenes Theologiestudium hat, betreut die Fortgeschrittenen. Auch die Abhaltung der Schülergottesdienste gehört zu seinen Aufgaben. Von den Cantoren in Hall seien hier drei Persönlichkeiten genannt: Johannes Crusius, Erasmus Widmann und Johann Wolfgang Franck.

Johann Crusius, seit 1571 Lehrer an der deutschen Schule, dann ab 1580 bis vermutlich 1591 Cantor und Collaborator (= Hilfslehrer) an der Lateinschule, betont in der Vorrede zu seiner *Isagoge ad artem musicam* (1593)¹³ (= Einführung in die Kunst der Musik), daß er die *praecepta* aufs kürzeste darlegen wolle, wie es von den Schulinspektoren für den Musikunterricht gefordert werde. Er schreibt: *Haec enim quae saepius propter brevitatem possunt repeti, facilius percipiuntur* (= Das nämlich, was wegen seiner Kürze oft repetiert werden kann, wird leichter begriffen). Das in lateinischer Sprache in Dialogform mit Fragen und Antworten gehaltene Werk ist im wesentlichen aus Traktaten von Faber, Listenius, Rhaw und Spangenberg zusammengeschrieben¹⁴, wobei die Erklärungen auf das Notwendigste beschränkt und möglichst viel in Tafeln, Tabellen, Aufstellungen und Notenbeispielen dargestellt wird. Wie Crusius im Vorwort schreibt, sollte die *Isagoge* den Schülern das Abschreiben von der Tafel ersparen. Der Erfolg seines Buches ermunterte ihn, zwei Jahre später noch eine kurze Zusammenfassung des Lehrbuchs in deutscher Sprache drucken zu lassen unter dem Titel *Compendiolum Musices. Ein kurzer Unterricht / für die jungen Schuler / wie sie sollen singen lernen. Auß der lateinischen Isagoge gezogen, Nürnberg 1595.*

Der bekannteste Haller Musiker ist Erasmus Widmann. Über ihn hat der Tübinger Musikwissenschaftler Georg Reichert ausführlich geschrieben in seinem Buch »Erasmus Widmann – Leben, Wirken und Werke eines württembergisch-fränkischen Musikers«¹⁵. Widmann entstammt einer angesehenen Haller Familie. Sein

13 *Johannes Crusius: Isagoge ad artem musicam, ex variis auctoribus collecta, pro tyronibus.* Nürnberg 1593.

14 *Niemöller: Musikpflege und Musikunterricht, a. a. O., S. 567 f.*

15 Stuttgart 1951. Bei der folgenden biographischen Skizze beziehe ich mich im wesentlichen auf diese Arbeit von Reichert.

Vater, Georg Rudolph Widmann, war der Verfasser eines der frühesten Faust-Bücher in der deutschen Literatur. Sein Großvater war lange Jahre Syndikus der Stadt; er ist der Erbauer des Hauses mit dem schönen Renaissance-Portal am Haller Marktplatz. Der Urgroßvater Georg Widmann ist vor allem als Chronist bekannt – er schrieb u. a. eine Hällische Chronik –, und dessen Vater war auch schon Syndikus der Stadt. Nach dem Besuch der Lateinschule – wo Erasmus Widmann Unterricht bei dem vorhin erwähnten Johann Crusius erhielt – absolvierte er zusammen mit seinem Bruder ein Studium an der Universität in Tübingen. 1595 erhielt der Dreiundzwanzigjährige seine vermutlich erste Anstellung als Organist in der steierischen Bergwerksstadt Eisenerz, und ein Jahr später kam er als Organist an die Stiftskirche nach Graz. Dort wurden allerdings öfters Beschwerden über seine allzu weltliche Musizier- und Kompositionsweise laut, und *Böse Eehändel* – wechselnde Liebschaften und angebliche Eheversprechen – führten zu seiner zeitweiligen Entlassung. Auf Fürsprache der *Stiftsmusici* wurde er dann zwar wieder angestellt, aber im Mai 1598 von der Kirchenbehörde erneut und endgültig entlassen. Im Juli desselben Jahres heiratete er auf Schloß Vassoldsberg bei Graz Margaretha Ehetreiber, die Tochter eines Grazer Handelsmannes. Im Herbst 1598 mußten, veranlaßt durch die Gegenreformation, alle evangelischen Geistlichen und Lehrer das Land verlassen, und so zog Erasmus Widmann zusammen mit seiner Frau in seine Vaterstadt Schwäbisch Hall. Dort betonte er mehr die religiösen als die persönlichen Gründe seiner Entlassung und erhielt dann im September 1599 an der Lateinschule auf Fürsprache seines Bruders, der dort als *Conrector und Collaborator* amtierte, die Stelle des Präzeptors und *Cantors III. Classis*. Seine Besoldung war bescheiden, und so gestaltete sich trotz einer Erbschaft – das Widmannsche Haus am Marktplatz wurde nach dem Tod seiner Großmutter verkauft – seine wirtschaftliche Lage nicht besonders günstig, so daß er bereits nach zweieinhalb Jahren gerne eine Berufung als Präzeptor und Organist an den Hof des Grafen Wolfgang von Hohenlohe nach Weikersheim annahm, wo er später dann auch zum Kapellmeister der kleinen Hofkapelle bestellt wurde. Graf Wolfgang von Hohenlohe, der das heute noch erhaltene prächtige Renaissanceschloß in Weikersheim erbauen ließ, war ein großer Musikliebhaber, der sich einst auf einer Bildungsreise bei einem längeren Aufenthalt in Paris durch einen Organisten im »Orgelschlagen« hatte unterweisen lassen. Er war bestrebt, es mit der Einrichtung einer leistungsfähigen Hofkapelle den anderen Fürstenhöfen gleichzutun und ließ nach den Vorschlägen Widmanns eine *Capellmeisterordnung* aufstellen. Nach dem Tode des Grafen Wolfgang und der Regierungsübernahme durch dessen Sohn Georg Friedrich blieb Widmann zwar weiterhin Capellmeister, doch verlagerte sich seine Tätigkeit wieder mehr auf den Schuldienst. Von da an fühlte er sich nicht mehr so wohl in Weikersheim, zumal es wegen häufiger eigenmächtiger Reisen und der damit verbundenen Vernachlässigung des Schulbetriebs öfters Ärger mit seinen Vorgesetzten gab. So nahm er gerne 1613 die Stelle eines Präzeptors und Cantors an der Lateinschule der Freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber an, wo er ein Jahr später dann auch zum Organisten an der

St. Jakobskirche ernannt wurde. 1618 wurde er wegen zu starker Inanspruchnahme durch Schule, Kantorat und Organistendienst und wegen seines angeschlagenen Gesundheitszustandes vom Schuldienst – außer dem Musikunterricht – befreit. Dies kam seinem kompositorischen Schaffen sehr zugute. Insgesamt verlief sein Leben nun etwas ruhiger, bis unter den schlimmen Einflüssen des Dreißigjährigen Krieges, als 1631 Rothenburg von Tilly belagert und eingenommen wurde, seine Schaffenskraft und seine Freude am Dienst nachließen. So wurde ihm z. B. einmal vorgeworfen, daß er, statt seinem Dienst fleißiger nachzugehen, seiner alten Leidenschaft fröne, Lerchen und Wachteln zu fangen. 1634 starb Widmann an der Pest, nachdem er wenige Monate davor durch die Pest schon seine Frau verloren hatte.

Widmanns Hauptwerke entstanden fast alle während seiner Weikersheimer und Rothenburger Zeit. In Hall hat er sicher auch komponiert und wohl auch Eigenes aufgeführt, doch weiß man nichts Genaueres darüber. Es wird nur berichtet, daß er *dem Ehrsamem Rhat Etliche Gesang dediciert* habe¹⁶. Aus Widmanns umfangreichem kompositorischem Schaffen seien erwähnt: seine *Neuen Teitschen und Lateinischen Motetten* zu drei bis acht Stimmen, deren Texte fast alle der Bibel entnommen sind: die *Piorum Suspiria* von 1629 mit dem deutschen Untertitel *Andechtige Seufftzen und Gebet umb den lieben Frieden und Abwendung aller Hauptplagen und Straffen*, Widmanns letzte größere Werksammlung mit drei- und vierstimmigen Sätzen, zum Teil im Stil der alten deutschen Triciniendition, zum Teil – wie er schreibt – *nach der newen Viadanischen Art gesetzte Moteten und Geseng*; zahlreiche weltliche Chorlieder, es sind etwa 140, von meist heiterem und witzigem Charakter; sowie Instrumentalmusik: Canzonen, Intraden und Tänze (Allemanden, Couranten, Gagliarden, Ballette). Widmann hat eine ganze Reihe von Werksammlungen in Druck gegeben, die fast alle noch erhalten sind. In Weikersheim gab er auch ein Gesangbuch für den kirchlichen Gebrauch heraus mit 107 Liedern, von denen die meisten vierstimmig gesetzt sind.

Nur ganz kurze Zeit in Hall tätig war ein später als Lied- und Opernkomponist recht bedeutender Musiker: Johann Wolfgang Franck, 1644 in Unterschwaningen (Mittelfranken) geboren, kam er – vermutlich vom Hof in Ansbach – 1655 als Cantor nach Hall, wo er die Tochter des Dekans Wibel heiratete. Nach den Angaben in den Steuerrechnungen scheint Franck nur etwas über ein Vierteljahr bei der Stadt angestellt gewesen zu sein. Was die Gründe für seinen baldigen Weggang waren, ist nicht bekannt. Er war später wieder am Hof in Augsburg, unternahm wahrscheinlich zwischendurch eine Studienreise nach Italien, und wurde dann *Director der Comoedie* in Augsburg. Dort führte er eigene und zahlreiche italienische Opern auf. Nachdem er aus Eifersucht einen Hofmusikanten ermordet hatte, floh er 1679 nach Hamburg. An der Oper am Gänsemarkt fand er bald einen neuen Wirkungskreis. Bis 1686 wurden dort insgesamt 17 Opern von ihm aufgeführt. Neben seiner Operntätigkeit wurde ihm dann auch noch die Leitung der Dommusik übergeben; in dieser Zeit komponierte er auch Geistliche Lieder und Kantaten. 1687 verließ er

16 Haller Ratsprotokoll vom 20. Juli 1599, Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

Hamburg und seine Familie, und seine Frau kehrte mit ihren zehn Kindern in ihre Heimatstadt Hall zurück. 1690 tauchte Franck in England auf, wo er in London im Covent Garden Konzerte gab und komponierte. Einem Gerücht zufolge soll er später dann in Spanien ermordet worden sein¹⁷.

Die angesehensten Musiker in der Reichsstadt Hall und besser besoldet als die Cantoren waren die Organisten an St. Michael. Zu ihrer Aufgabe gehörte auch die Ausbildung des Instrumentalistennachwuchses – so wird einmal die *Information von 4–6 Musikknaben* erwähnt –, sowie die Anschaffung von Instrumenten und Ergänzung des Notenbestandes. Die erste nachweisbare Orgel in der Michaelskirche wurde 1483 bis 1488 von dem Orgelmacher Meister Thomas aus Ulm erbaut, doch ist es durchaus möglich, daß die Michaelskirche schon vorher über eine Orgel verfügte – vielleicht eine kleine Orgel, etwa ein Positiv oder Portativ –, denn 1418 wird bereits ein *Hanns Orgelmeister* oder *Hanns Örgler* erwähnt. 1537 ist von einem Positiv, einer tragbaren Orgel, die Rede, das aus Backnang hergebracht wurde. Vielleicht wurde dieses Instrument für den wenige Jahre vorher vollendeten Chor in St. Michael benötigt? Als 1574 die Emporen in der Michaelskirche eingebaut wurden, wurde die Orgel von ihrem ursprünglichen Standort über dem Hauptportal transferiert, und ob die Kirchenthür, gleich bei der Lateinischen Schul herüber, in obern Chor gesetzt und angehengt¹⁸, also als sogenannte Schwalbennest-Orgel. Dort sind heute noch die Ummalungen an der Wand zu sehen: König David mit der Harfe, und Jubal, der *erste Pfeiffer und Geiger*.

1592 erbaute der berühmte, blinde Orgelmacher Conrad Schott aus Stuttgart eine kleine Orgel mit 7 Registern und 375 Pfeifen als Rückpositiv zu dieser Orgel. Die Orgel hatte nun insgesamt 20 Register, 13 im Hauptwerk und 7 im Rückpositiv¹⁹. Das Rückpositiv zog die aufmerksame Bewunderung der Kunsverständigen auf sich, wie aus einem kleinen Gedicht hervorgeht, das sich als Inschrift auf einem von Lucas Kilian in Kupfer gestochenen Portrait Conrad Schotts findet²⁰:

*Ein Blinder hatt diese Orgel gmacht,
zu Stutgardt, und gen Hall gebracht,
Und selber auffgericht gar fleißig,
Seins Alters damals drey und dreyßig.
Er heißt mit Nahmen Conrad Schott
und hatt ein große Gnad von Gott.
Weil er nichts gsicht, kann er alls greiffen,
macht in dieses Werkh drey hundert pfeiffen
Siebenzig fünff, sauber und glatt,
Sieben Register es auch hatt.*

17 Vgl. *Günther Schmidt*: Art. Franck, Johann Wolfgang, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG), hg. von *Friedrich Blume*, Bd. 4, Kassel/Basel 1955, Sp. 658–664.

18 Haller »Grüne Chronik«, S. 604, Stadtarchiv Schwäbisch Hall 4/8, und »Haller Merkur«, 1848, Nr. 20.

19 Kirchl. Neujahrsregister 1789, Anhang. Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

20 »Grüne Chronik« S. 604f., a. a. O., und Kirchl. Neujahrsreg. 1789, Anhang. Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

*Ist alls gestimmt so lieblich und fein,
daß es köndt je nicht besser sein.
Diß Werkh zu sehen mancher begehrt,
und ist auch warlich sehens wehrt.*

Die Organistenstelle an St. Michael war sehr begehrt. Unter den angestellten Organisten und den Bewerbern finden sich eine ganze Reihe damals recht berühmter Musiker. Von 1592 an – also etwa von der Zeit an, als die erwähnte Schott-Orgel erbaut wurde – kennen wir die Namen der an St. Michael fest angestellten Organisten in lückenloser Folge²¹.

Adam Steigleder, Sohn des Stuttgarter Hof- und Stiftsorganisten Utz Steigleder, war 1561 in Stuttgart geboren, kam als Lehrjunge zu dem in der Stuttgarter Hofkapelle angestellten niederländischen Organisten Simon Lohet, und studierte danach auf herzogliche Kosten mehrere Jahre in Rom. 1592 übernahm er die Organistenstelle an St. Michael, vielleicht nach Fertigstellung der Schott-Orgel, vielleicht kam der Bau dieser Orgel auch durch seine Stuttgarter Beziehungen zustande. Als drei Jahre nach seinem Amtsantritt die Organistenstelle am Ulmer Münster frei wurde, spielte er dort erfolgreich zur Probe. Er erhielt die Stelle, die er 35 Jahre innehatte, bis er dann altershalber nach Stuttgart zu seinem Sohn Johann Ulrich zog, der dort Organist an der Stiftskirche war. Von Adam Steigleder sind zwei Orgelkompositionen bekannt, eine Fuga colorata und eine Toccata. Sein in Schwäbisch Hall geborener Sohn Johann Ulrich Steigleder war zuerst Organist in Lindau, dann in Stuttgart und Heilbronn. von ihm sind zwei Orgel-tabulaturen erhalten: eine Sammlung von Ricercaren und 40 kunstvolle Variationen über das Kirchenlied *Vater unser im Himmelreich*.

Nach dem Weggang Adam Steigleders aus Hall bewarben sich gleich drei bekannte Organisten um die Stelle an St. Michael: der aus Augsburg stammende Jakob Paix, der sich vorher mit Steigleder zusammen auch in Ulm beworben hatte – er ist als Bearbeiter von Vokal- und Instrumentalstücken für die Orgel und als Herausgeber eines der wichtigsten Orgel- und Claviermusikbücher in der Geschichte der deutschen Orgel- und Claviermusik bekannt. Der zweite Bewerber war Thomas Lauterwein aus Stuttgart, und der dritte, der die Stelle dann erhielt, war Georg Stammler, Organist in Esslingen. Georg Stammler, der seine Ausbildung wie Steigleder bei Simon Lohet und in Italien erhalten hatte, blieb drei Jahre lang, von 1595 bis 1598, Organist an St. Michael.

Auf ihn folgte der in Ulm aufgewachsene Peter Oberhöver, der seine musikalische Ausbildung in Hall, wohl bei seinem Vorgänger Georg Stammler, bekommen hatte. Er übte 42 Jahre lang das Organistenamt an St. Michael aus.

Nach dem Tod Oberhövers bewarb sich 1640 der Nürnberger Johann Erasmus Kindermann, der in Italien studiert hatte und 2. Organist an der Nürnberger Frauenkirche war, um die Organistenstelle an St. Michael. Doch schon wenige

21 Vgl. zum Folgenden G. Reichert: »Zur älteren Musikgeschichte von Schwäbisch Hall«, a. a. O., sowie Artikel »Schwäbisch Hall« von G. Reichert in: MGG, Bd. 12, (1965), Sp. 337 ff.

Wochen später, nachdem die Stadt seinen Umzug bezahlt hatte, schrieb er dem Rat der Stadt, daß er an Fieber erkrankt sei, und schlug seinen Nürnberger Kollegen Dretzel als Vertreter vor. Er widmete dem Rat der Stadt einige Kompositionen, offensichtlich um seinen frühen Rücktritt wieder gutzumachen. Georg Dretzel wurde daraufhin zunächst zur Probe und dann – trotz eines in den Quellen nicht näher beschriebenen Zwischenfalls – fest als Organist angestellt.

Ein Schüler von Dretzel war der 1628 in Waldenburg als Sohn eines Zinkenisten geborene Georg Wolfgang Druckenmüller. Nach dem Besuch der Lateinschule in Hall – sein Vater war inzwischen Stadtmusikant in Hall geworden – und dem Orgelunterricht beim Organisten von St. Michael war er anderthalb Jahre Organist in Meißen. Danach studierte er drei Jahre lang bei dem berühmten, aus der Sweelinck-Schule kommenden Organisten Heinrich Scheidemann in Hamburg. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt bot man ihm die Organistenstelle in St. Michael an, obwohl sie gar nicht vakant war. Seinem ehemaligen Lehrer Dretzel wurde aus recht fadenscheinigen Gründen gekündigt – *seines wunderlichen Humors und böser Nachred halber*. Wahrscheinlich wollte man eben den begabten Druckenmüller haben, vielleicht war dies schon vor seiner Rückkehr abgesprochen²².

Von Druckenmüllers Kompositionen sind erhalten: *Musicalisches Tafel-Confect* – eine Sammlung von fünfstimmigen Orchestersuiten mit Generalbaß²³ –, zwei Trauergesänge sowie ein Geistliches Konzert für Sopran, 2 Violinen und Generalbaß *Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt*.

Zwei Brüder Druckenmüllers waren Stadtmusikanten in Hall, beide Posaunisten. Von seinen Söhnen wurde Johann Dietrich der erste Organist an der 1680 neu erbauten, heute noch erhaltenen Silbermann-Orgel in Norden (Ostfriesland), Johann Jakob fürstlich-mecklenburgischer Organist in Ratzeburg und nach dem Tod seines Bruders dessen Nachfolger in Norden; Johann Friedrich blieb in der Nähe seiner Heimatstadt und wurde Lehrer und Organist in Weinsberg.

Unter den Haller Musikern besonders erwähnenswert ist der heute in der Musikwelt meist nicht einmal dem Namen nach bekannte, damals als Komponist aber weithin angesehene Johann Samuel Welter²⁴. Über sein Leben gibt die Eintragung im Totenbuch der Stadt Hall vom 29. Juli 1720²⁵ Auskunft, die hier zitiert sei:

Montag den 29. Juli 1720.

Herr Johann Samuel Welter, Componist und Organist allhie, war gebohren und durch die heilige Tauff mit gereiniget anno 1650 den 27. August in Ober-Sontheim. Der seelige Herr Vatter war Antonius Welter, Organist und Forstmeister zu Ober-Sontheim, die

22 Vgl. zu Druckenmüller: *Georg Reichert*: Beziehungen württembergischer Musiker des 17. Jahrhunderts zum Hamburger Organistenkreis, in: *Der Barock, seine Orgeln und seine Musik in Oberschwaben*, Berlin-Darmstadt 1951, S. 70–74.

23 *Musicalisches Tafel confect bestehend aus VII partyen. Balletten, Allemenden, Couranten, Sarabanden etc. Denen Liebhabern zur Belustigung aufgesetzt. . . Gedruckt zu Schw. Hall bei Hans Reinhard Laidigen, anno 1668*, (Paris, Bibliothèque Nationale).

24 Vgl. *Friedhelm Krummacher*: Art. Welter (Welther), Johann Samuel, in: *MGG*, Bd. 14 (1968), Sp. 461f.

25 Stadtarchiv Schwäb. Hall 2/74 (Abkürzungen ausgeschrieben).

Frau Mutter Dorothea Catharina n. Rümplerin. Schon im 9. Jahr wurde der seelige wegen seine geführten guten Naturells und zur grundlegung künftiger Wissenschaften im singen und geigen unterrichtet. Zu Nürnberg lernte er bey seines Herrn Vatters Bruder Joh. Weltern, berühmten Lautenisten, die Instrumental-Musique, und qualificirte sich also, daß ihn schon anno 1664 Herr Schenk Heinrich Casimir in lymburgische Dienste zog, darin er aber nicht länger als 35 Wochen gelassen und so gleich von Herrn Joachim Albrecht Grafen zu Kirchberg sehnlich ausgebetten wurde, wohin er auch als Organist, und weil er in latinis sich nicht weniger vorher im hießigen Gymnasio qualificirte, zugleich als Cantzlist abgangen. Allein Gott wollte unsere schöne Michaelis-Kirche diesem Künstler gönnen, daher er gleich nach Herrn Druckenmüllers Tod anno 1675 in dessen Stelle als Organist gnädiglich vociret worden, welchem Ehrendienst er in die 45 Jahr mit jedermanns gröstem Contentement vorgestanden; darin er auch die nobelsten vocationes nacher Berlin, Frankfurth am Main, Augspurg und Coburg ausgeschlagen, und sich hällischer Gnade gantz überlassen. Ob er gleich keinen Lehrmeister gehabt componirte er doch 400 vollstimmige Stücke, die einen Maitre beweisen. Anno 1671 schritt der seelige in die erste Ehe mit Herrn M. Joh. Spindlers Lymburglichen Hoff-predigers und Superintendenten zu Ober-Sontheim damahliger Jungfer Tochter Dorothea Maria, lebte auch so vergnügt, daß ihn Gott mit 2 Söhnen und 7 Töchtern segnete, davon noch 3 Töchter am Leben, deren 2 glücklich verheyrathet, und die eine mit Herrn Örtelin zu Durlach, Bauschreibern, die ander mit Herrn Rennern Componist und jetzigen Organist zu S. Catharein verbunden worden. Diese Ehe wurde nach 26 Jahren getrennt. In der anderen allhier war Jungfrau Maria Christina Eleonora, Herrn Calisyus gaidorfisch Superintendents Tochter, mit der er unter Erzielung 2 Kinder, so gestorben, nur 4 Jahr gehaußt. Endlich mariagirte er sich mit Jungfrau Anna Maria Eleonora, Herrn Pfarrer Maurers zu Eschach Tochter anno 1700. Zeugte vergnüglich in 20 Jahren 5 Kinder, davon ein Herr Sohn und ein Töchterlein am Leben. Sonst war er ein rühriger, verträglicher aber auch wegen entsetzlicher Steinschmerzen geübter Christ. Zuletzt bekam er häufige Magenschwäche, dabei er geduldig seine Seele unter eyfrigem Gebet Gott befahl, und vorgestern seelig im Herrn entschlief, seines Alters 71 Jahr, weniger 1 Monat.

Welters Ausstrahlung blieb nicht auf den Haller Raum beschränkt; 1701 konnte er 36 Kantaten an die Kirche Alt St. Peter in Straßburg verkaufen. In dem nicht sehr umfangreichen dortigen Notenbestand ist Welter der bevorzugte Meister²⁶. Leider sind von Welters 400 angegebenen Werken nur 11 Kantaten und eine Leichenmusik erhalten sowie einige Lieder mit beziffertem Baß, die in dem 1768 von dem Haller Adam Friedrich Bayerdörffer herausgegebenen Choralbuch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch enthalten sind.

Von Welters Kantaten, die in handschriftlichen Einzelstimmen in den Archiven in St. Thomas in Straßburg und der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. liegen, hat der Verf. in den letzten Jahren drei in Partitur geschrieben und in der Haller

²⁶ *Friedhelm Krummacher*: Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate, Berlin 1965, S. 298.

Michaelskirche in Konzerten wieder zum Klingen gebracht: die Choralkantaten *Jesu, meine Freude* und *Herr, wie du willst, so schicks mit mir* und die Psalmkantate *Gott sei uns gnädig*. Die Wiederbelebung dieser Musik bestätigte eindringlich Friedhelm Krummachers Urteil, Welter müsse als »der bedeutendste Vertreter der süddeutschen Frühkantate um 1700 neben G. C. Wecker, G. Chr. Strattner und Pachelbel« gelten²⁷.

Die sehr festliche Kantate *Gott sei uns gnädig*, eine Vertonung des 67. Psalms für fünf Vokalstimmen – teils chorisches, teils solistisch – weist eine interessante Instrumentalbesetzung auf mit 2 Violinen, 2 Zinken, 3 Posaunen, Orgel und Violone. Vollstimmige Tuttiteile wechseln mit geringstimmigen Soloteilen und instrumentalem Vor- und Zwischenspiel. – In der Kantate *Jesu, meine Freude* sind die sechs Strophen des bekannten Kirchenlieds folgendermaßen aufgeteilt: nach einer einleitenden Sonata für 2 Violinen, 3 Violen, Fagott und Basso continuo wird die erste Strophe des Liedes mit der Crüger'schen Melodie als Cantus firmus in Form eines ausgedehnten Chorsatzes für vierstimmigen Chor mit meist colla-parte mitgehenden Violen sowie zwei obligaten Violinen und Basso continuo kontrapunktisch verarbeitet. Beide Stollen und der Abgesang der Melodie werden zusammen mit weitgespannten Melismen vorimitiert und dann im homophonen Satz zusammengefaßt. Die Strophen zwei bis fünf sind den vier Solisten in der Reihenfolge Sopran, Alt, Tenor, Baß zugeteilt, jede als Continuo-Aria mit jeweils eigener, freier Melodie und nachfolgendem Instrumental-Ritornell. Die abschließende sechste Strophe ist dann wieder ein Tuttisatz, diesmal im Dreiertakt und nicht cantus-firmus-bezogen. Die Kantate zeichnet sich durch formale Ausgewogenheit und expressive Klanglichkeit aus; oft wird der Sinngehalt eines Wortes außerordentlich anschaulich interpretiert. – In der dritten Kantate, *Herr, wie du willst, so schicks mit mir* für fünfstimmigen Chor, 2 Violinen, 3 Violen, Violone und Basso continuo sind, nach einer einleitenden Sonata der Instrumente, alle drei Liedstrophen in einem Satz durchkomponiert, wechselnd zwischen fugierten und homophonen Teilen mit kurzen Zwischenspielen; den Schluß bildet eine kunstvolle, klangprächtige sechsstimmige Fuge für fünf vokal-instrumental besetzte Stimmen und eine Violine als Diskantstimme. Welters Geistliche Lieder für Singstimme und bezifferten Baß sind, mit eigenen Melodien, in der Art der Bach'schen Schemelli-Lieder komponiert.

Interessant ist eine Aufstellung der zahlreichen Musikinstrumente Welters im Nachlaßverzeichnis²⁸. Dort sind aufgeführt: *Zwey aufeinander gesetzte Clavichordiae mit einem Pedal*, vier weitere Clavichorde, drei Spinette, ein *kleines Possitivlein* (Kleinorgel ohne Pedal), drei Violen da Gamba, eine Viola, drei Violen d'amour, sieben Violinen, zwei *Pochetgen* (Taschengeigen), eine Baßgeige, ein *Paredon* (Viola de Paredon oder Baryton, ein der Viola da Gamba ähnliches Streichinstrument mit acht zusätzlichen Saiten zum Zupfen), drei Lauten, vier Flöten, eine Leier, ein Psalterium, ein *Harppfenetgen* (kleine Harfe), ein *Citringen* (Zupfinstru-

27 MGG, Bd. 14 (1968), Sp. 461 f.

28 Stadtarchiv Schwäb. Hall 2/74.

Sonata Facet CANTO

Jesu meine Freude - - - Du Jesu meine
 Freude - - - Du Jesu meine Freude.

meiner Freude dich // Du Jesu // Jesu meine Freude Jesu meine Freude
 Freude dich // Du Jesu meine Freude lang auf den - - - ge ist dem Gesan
 gen - - - ge ist dem Gesan gen - - - ge ist dem Gesan gen
 lang auf den dich dich lang auf den ge ist dem Gesan gen ge ist dem Gesan gen
 Gottes Lam mein Bräutigam. an der dir soll mich an
 gen an der dir soll mich soll mich an der dir soll
 nicht // nicht sonst Liebend werden Gottes Lam mein Bräutigam an der dir soll
 mich an der dir soll sonst Liebend werden. Daher können Jesum bin ich für dich
 alleu freude freude, Laß den Vater wissen, Laß den Geist wissen, mich selbst Jesu bring
 Ob es jetzt gleich kommt das Licht ob gleich denn das Licht ist - - -

Verte

Abb. 1 Johann Samuel Welter. Kantate »Jesu, meine Freude«. Sopran-Stimme des Eingangschors und der Aria für Solo-Sopran. Archiv St. Thomas, Straßburg

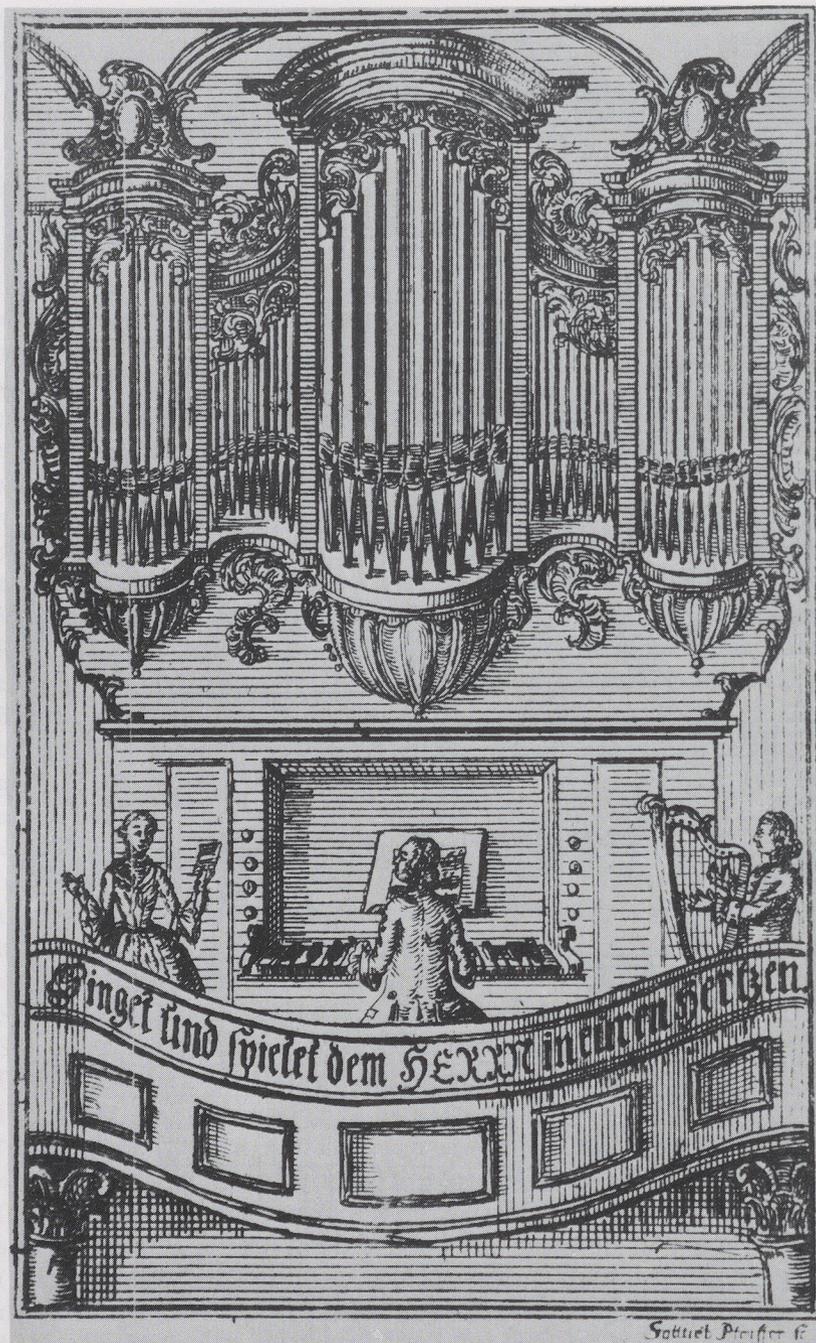


Abb. 2 Adam Friedrich Bayerdörffer. Choral-Buch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch, 1768. Titelbild

Choral-Buch

darinnen die Melodien

aller in dem neuern
Schwäbisch-Hällischen

Gesang Buch

enthaltenen,

auch in andern benachbarten

Evangelischen Kirchen

zu gebrauchten beliebten

Lieder

zu finden,

herausgegeben, und verlegt

von

Adam Friedrich Bayerdörffer

Organisten bey St. Michael.

Gottlieb Pfeiffer sculpst

Michelfeld

Abb. 3 Adam Friedrich Bayerdörffer. Choral-Buch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch, 1768. Titelseite

Aut comp. J S Welter

*O Jesu voller Güte, der dich füllten
 barmherzig im Gemüthe, dem alle
 Vetter's Kind! } der dich erfüllten
 gleich gesinnt, }
 O du der Trost, Lab'sal, Freund und Noth,
 und aller Menschen Kinder Tröhl,
 Lehen, Lust und Sonn.*

Abb. 4 A. F. Bayerdörffer. Choral-Buch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch. Liedsatz »O Jesu voller Güte« von Johann Samuel Welter

Aut comp. J. J. Renner.

Sopr. Er flügel dich in meine Sinne,
 dich in die Jesu Ringe d'innen.

Alt. Er flügel dich in meine Sinne,
 dich in die Jesu Ringe d'innen.

Ten. Er flügel dich in meine Sinne,
 dich in die Jesu Ringe d'innen.

Bass. Er flügel dich in meine Sinne,
 dich in die Jesu Ringe d'innen.

Org. Er flügel dich in meine Sinne,
 dich in die Jesu Ringe d'innen.

und steigt frolich hin - - - mal an.
 und steht in jauchzender - - - na an!

und steigt frolich hin - - - mal an.
 und steht in jauchzender - - - na an!

und steigt frolich hin - - - mal an.
 und steht in jauchzender - - - na an!

und steigt frolich hin - - - mal an.
 und steht in jauchzender - - - na an!

Figured bass notation: 6, 7, 6, * 4 3 8, 4 *

Abb. 5 A. F. Bayerdörffer. Choral-Buch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch. Vierstimmiger Liedsatz »Beflügelt euch, ihr meine Sinnen« von Johann Jakob Renner (Anfang)

MUSEUM MUSICUM THEORETICO PRACTICUM.

das ist/
Neu-eröffneter Theoretisch- und Practischer

MUSIC-Saal

darinnen gelehret wird
wie man sowohl die Vocal- als Instrumental-Music gründlich erlernen/
auch die heut zu Tag üblich- und gewöhnlichste / blasend- / schlagend und streichende
Instrumenten in kurzer Zeit und compendieufer Application in besondern
Tabellen mit leichter Mühe begreifen könne.

Nebst einem Appendice derer anezo gebräuchlichst- Griechisch- Lateinisch- Italienisch-
und Französisch- musicalischen Kunst- Wörter nach Alphabethischer Ordnung
eingerichtet und erkläret.

Zum nutzlichen Gebrauch aller und jeder Music-Liebhaber zusammen getragen und mirgetheilet

von
Joseph Friederich Bernhard Caspar Majer /

Canore und Organisten bey S. Catharin, auch Haal; Gegen-Schreiber in Schwab. Hall.

Gedruckt und zu finden bey Georg Michael Majer, beselzten Buchdr. allda, im Jahr Christi 1732.

Abb. 6 Joseph Friederich Bernhard Caspar Majer. Musiklehrbuch MUSEUM MUSICUM THEORETICO PRACTICUM, 1732. Titelseite

35

Applicatio zum Fagot-Baß.

b c d dis e f fis g gis a b h c cis d dis e f fis g gis a b h c cis d dis e f fis

Syst. Musicum iamt den Noten.

E 2

Der

Abb. 7 J. F. B. C. Majer. MUSEUM MUSICUM. Griffabelle Fagott-Baß

ment), ein *Cymbal* (Hackbrett), zwei Sackpfeifen, eine *Angelique* (Engelsgitarre; große Laute mit 17 Saiten) und eine *Trompeten Marin* (Trumscheit, auch Marien-Trompete; ein mit nur einer Saite bezogenes Streichinstrument, auf dem nur Flageolettöne gespielt wurden, die den Naturtönen der Trompete entsprechen. Das Instrument wurde als Trompetenersatz verwendet und wegen seines Gebrauchs in Nonnenklöstern auch »Nonnengeige« genannt).

Ein ehemaliger Schüler Welters, Friedrich Georg Dieterich, erhielt nach Welters Tod die Organistenstelle an St. Michael. Seine Biographie ist in Matthesons 1740 in Hamburg erschienenem Künstlerlexikon *Grundlage einer Ehren-Pforte* enthalten²⁹, *ex autographe*, also von Dieterich selbst verfaßt. Daraus erfahren wir, daß er 1686 in Hall geboren ist, mit acht Jahren schon Musikunterricht beim Michaelsorganisten Welter erhalten hat, danach sich *nach Stuttgart, zu dem berühmten Hochfürstl. Capellmeister, J. G. C. Störl* begab, um *alda die Composition zu erlernen bey welchem er auch 3 Jahr verblieb*. In Augsburg spielte er dem König von Dänemark auf dem Cembalo vor und wurde dafür mit einer *güldenenen Medaille* beschenkt. 1710 trat er eine Reise nach Italien an und ließ sich beim Capellmeister von San Marco in Venedig, Vinaccesi, im Clavierspiel und in der Composition unterrichten. 1711 muß er *mit höchstem Verdruß* Venedig verlassen, weil der Rat der Stadt Hall ihn auf die vakante Organistenstelle an St. Katharina berief, und er *weder dem Vaterlande noch seinen Wohltätern daselbst den Gehorsam versagen durfte*. Das Organistenamt an St. Michael, das er 1620 antrat, übte er dann vier Jahre, bis zu seinem Tode 1624, *mit allem Vergnügen* aus.

Johann Jakob Renner, Sohn eines Haller Stadtmusikanten und Schwiegersohn des Haller Michaelsorganisten Welter, hatte sich schon bei Welters Tod um die Organistenstelle an St. Michael beworben, die damals jedoch der vorhin erwähnte Friedrich Georg Dieterich erhielt. Renner wurde damals dessen Nachfolger als Organist an St. Katharina. Jetzt, 1724, nach Dieterichs Tod, berief man Renner zum Organisten an die Hauptkirche St. Michael. Von seinem früheren Lebensweg wissen wir nur, daß er 1715 *Componist und Director Musices* in Augsburg war – sein Geburtsdatum ist nicht bekannt – und daß er dann, was wohl mit seiner Heirat mit der Tochter Welters zusammenhängt, Stadtmusikant in Hall wurde. Renner galt anscheinend zu seiner Zeit als »vorzüglicher Komponist«, doch ist von seinen Kompositionen außer drei Geistlichen Liedern, die sich im Schwäbisch-Hällischen Choralbuch von 1768 finden – eines für 4 Singstimmen und zwei für 1 Singstimme mit Basso continuo – nichts bekannt.

Einer alten Haller Salzsieder-Familie entstammt der 1721 geborene Adam Friedrich Bayerdörffer³⁰. Er erhielt ersten Musikunterricht bei dem Haller Katharinen-Organisten und Musiklehrer Majer, von dem später noch die Rede sein wird, und vom Michaels-Organisten Renner. Bayerdörffer studierte an den Universitäten Jena und Erlangen, und hielt sich danach am Hof in Bayreuth auf. Von dort aus

²⁹ S. 51 f.

³⁰ Vgl. zu Bayerdörffer: *Brigitte Falk*: Adam Friedrich Bayerdörffer, ein Musiker der freien Reichsstadt Schwäbisch Hall, Zulassungsarbeit an der Pädag. Hochschule Ludwigsburg, 1971.

sieht er sich nach einer Beschäftigung in Hall um, und 1746 wird ihm die *Information der vocalmusic* übertragen, er hat die Sing-Schüler am Contubernium zu unterrichten. Ein Jahr später heiratet er die vier Jahre ältere Tochter des Michaels-Organisten Renner, seines einstigen Lehrers. Die Hochzeit findet auswärts, in Hornberg, statt. Der Grund dafür stellt sich später heraus: ein Vierteljahr nach der Hochzeit wird dem Ehepaar Bayerdörffer eine Tochter geboren. Dies ist nicht ohne Folgen. Aus einem Ratsprotokoll erfahren wir, daß der *Organist Bayerdörffer und seine nunmehrige Ehefrau wegen ihrer fleischlichen Vermischung vor der copulation* und wegen ihrer *vorgenommenen copulation außer landes* angeklagt werden. Es wird dem Bayerdörffer und der Rennerin die *ordinari-straff des frühen beyschlaffes angekündigt*, wegen der *auswärtigen copulation aber will man nachfragen lassen, wie solche bey anderen bestrafft worden*³¹. 1749 bewirbt sich Bayerdörffer erfolgreich um die freigewordene Cantorenstelle an der Lateinschule. Als für die Kirchenmusik an St. Michael zuständiger Cantor komponiert er 1753 anscheinend einen ganzen Kirchenjahrgang, also wohl Kantaten für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahrs, beginnend mit dem 1. Advent.

Nach dem Tode seines Schwiegervaters Renner wird Bayerdörffer 1755 zum Organisten an St. Michael ernannt und gibt die Cantorenstelle ab. Schon als Cantor hatte er dem Rat Verbesserungsvorschläge für den Kirchengesang unterbreitet, nun gibt er als Organist 1768 ein Choral-Buch zum Schwäbisch-Hällischen Gesangbuch heraus, das von einem Michelfelder Graphiker in Kupfer gestochen wird³². Es enthält 179 Lieder, davon 177 Lieder mit Melodiestimme und beziffertem Baß für die Orgel- oder Klavierbegleitung, sowie zwei Liedsätze für vier Singstimmen. Unter diesen Liedern befinden sich auch Lieder der Haller Komponisten Welter (8 Lieder) und Renner (3 Lieder, davon eines für vier Singstimmen mit beziffertem Baß).

Aus dem anscheinend ziemlich umfangreichen kompositorischen Schaffen Bayerdörffers sind fünf mehrstimmige Vokalkonzerte mit Orgelbegleitung, eine Kantate und je eine deutsche und eine lateinische Motette erhalten. Bayerdörffer zeigt hier einen frühklassisch-klaaren und durchaus persönlichen Stil, dessen besondere Reize in der fast mozartischen, eingängigen Melodik (Motette *Mein Gott, du willst gebeten sein*) und dem ausgeprägten Sinn für Klangentfaltung (Geistliches Konzert für fünf Solostimmen, fünfstimmigen Chor und Orgel *Magna et mirabilia sunt opera tua*) liegen.

1790 starb Adam Friedrich Bayerdörffer im Alter von 69 Jahren, und das Organistenamt an St. Michael übernahm sein Sohn Johann Peter Bayerdörffer, der vorher schon Organist an St. Katharina gewesen war, aber anscheinend nicht das künstlerische Format seines Vaters erreichte. In die Amtszeit Johann Peter Bayer-

31 Ratsprotokoll am 6. Februar 1747, S. 58b, Stadtarchiv Schwäb. Hall.

32 *Choral-Buch darinnen die Melodien aller in dem neuen Schwäbisch-Hällischen Gesang Buch enthaltenen, auch in andern benachbarten Evangelischen Kirchen zu gebrauchen beliebten Lieder zu finden, herausgegeben und verlegt von Adam Friedrich Bayerdörffer Organisten bey St. Michael. Gottlieb Pfeiffer sculpsit Michelfeldae* – Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

dörffers fällt dann das Ende der Reichsstadtzeit Halls, und ich kann mit ihm die Reihe der Organisten an St. Michael abschließen.

Zu Zeiten machten den Organisten an St. Michael ziemliche Konkurrenz die Organisten an St. Katharina. Hier muß zumindest ein Musiker genannt werden, den ich bereits kurz als Lehrer von Renner erwähnt habe und von dem ich zu Beginn einige Sätze aus seinem Lehrbuch *Museum Musicum* zitiert habe. Es ist Joseph Friedrich Bernhard Caspar Majer, seit 1737 Organist an St. Katharina und Haalamtsschreiber. Er war als Musiklehrer sehr aktiv. Für das *Collegium musicum*, also die Personen, die für die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste sorgten, richtete er eine eigene *Music-Stube* mit einem Cembalo ein. Er gab zwei Musiklehrbücher heraus. Für seine heute verschollene Elementarlehre *Hodegus Musicus* sah ihn Mattheson einst für seine *Ehrenpforte* vor, sein 1732 in Hall gedrucktes Musiklehrbuch mit dem Titel *Museum Musicum Theoretico Practicum, das ist / Neu-eröffneter Theoretisch- und Practischer Music-Saal, darinnen gelehrt wird wie man sowohl die Vocal- als Instrumental-Music gründlich erlernen / auch die heut zu Tag üblich- und gewöhnlichste / blasend / schlagend und streichende Instrumenten in kurzer Zeit und compendieuser Application in besonderen Tabellen mit leichter Mühe begreifen könne* war so erfolgreich, daß es neun Jahre später sogar eine 2. Auflage erlebte; das gab es damals selten. Majers *Museum Musicum*, nach seinen eigenen Worten *zum nützlichen Gebrauch aller und jeder Music-Liebhaber* bestimmt, stellt ein interessantes Zeitdokument dar. Der musikgeschichtliche Wert dieses Buches liegt vor allem in seinem umfangreichen instrumentenkundlichen Teil. Die einzelnen Instrumente sind hier mit Abbildungen und Griff Tabellen beschrieben. Vieles in Majers Lehrbuch ist aus Johann Gottfried Walthers Musiklexikon und Matthesons *Neu eröffnetes Orchester* übernommen. Majer war 1689 als Sohn eines Katharinen-Organisten in Hall geboren. Er hatte zuerst die Schreiberlaufbahn eingeschlagen und war dann, bevor er die Organistenstelle an St. Katharina bekam, Cantor und Lehrer in Kirchberg und danach in St. Katharina. Er lebte bis 1768.

Daß an der Nebenkirche St. Katharina auch ein reges Musikleben bestand, darauf läßt der dort vorhandene reiche Musikalien- und Notenbestand schließen. Die Figuralmusik an St. Katharina wurde lange Zeit auch vom Organisten der Hauptkirche mitbetreut.

Zu einem vollständigen Bild der Haller Musikgeschichte würde auch die Aufzählung der Instrumentenbauer am Ort gehören sowie die Erwähnung der musikinteressierten und zum Teil sogar komponierenden Ratsherren – doch hier konnte ohnehin nur ein kleiner Überblick gegeben werden. Eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der Musikgeschichte der Reichsstadt Hall steht immer noch aus; daß sie genügend lohnendes Material vorfände und von weit mehr als nur lokalgeschichtlicher Relevanz wäre, sollte durch diese Ausführungen deutlich geworden sein.